

Von Dieter Wöhrle

Neue Perspektiven suchen

Münchener Selbsthilfegruppen gehen innovative Wege bei der Ausbildungs- und Arbeitsplatzsuche



Das Münchner Projekt „Jugend und Zukunft“, über das wir bereits in der letzten WIR-Ausgabe kurz berichtet haben, hilft ehemals an Krebs erkrankten Jugendlichen bei der Ausbildungs- und Arbeitsplatzsuche. Der Erfahrungsbericht des Sozialpädagogen Dieter Wöhrle, der das Projekt der Arbeitsgemeinschaft krebserkrankter Kinder München federführend betreut, zeigt, wie schwer es für diese Jugendlichen ist, auf dem Arbeitsmarkt Fuß zu fassen.

Die „Koordinationsstelle psychosoziale Nachsorge für Familien mit an Krebs erkrankten Kindern (KONA)“ wurde 2003 von den Elterninitiativen der onkologischen Kinderkliniken in München gegründet. KONA hat im Kontakt mit den Familien sehr bald erfahren, wie schwierig die berufliche Integration der Jugendlichen und jungen Erwachsenen sein kann. Für diesen Personenkreis mit Schwerbehindertenstatus gab es keine speziellen Beratungsangebote. Aus dieser Erkenntnis wurde im Frühjahr 2006 das Projekt „Jugend und Zukunft“ ins Leben gerufen, um ehemals an Krebs erkrankte Jugendliche und junge Erwachsene bei der Ausbildungsplatzsuche und bei der Arbeitsvermittlung zu unterstützen.

Den individuellen körperlichen und psychosozialen Folgen der Erkrankungen bei der beruflichen Integration wurde nirgends ausreichend Rechnung getragen. Auch der Mangel an Kenntnis in diesem Bereich wurde in der medizinischen Nachsorge der Akutkliniken deutlich. Eine Beratung/Aufklärung über die Konsequenzen beziehungsweise möglichen Beeinträchtigungen, die sich durch Spätfolgen der Krebsbehandlung auf die berufliche Perspektive auswirken, existierte kaum. Auch von den Berufs- oder Reha-Beratern der Arbeitsagenturen ist nicht zu erwarten, dass sie die Komplexität der unterschiedlichen Ausgangssituationen in ihrer Gesamtheit erfassen können und daraus die geeignete berufliche Perspektiven für den jungen Menschen herausarbeiten.

Je nach Erkrankungsart, Schwere der Erkrankung, Umfang, Intensität sowie Zeitdauer der Behandlung ergibt sich bei jedem Jugendlichen und jungen Erwachsenen ein anderer Ausgangspunkt für die Berufswahl. Entscheidend ist auch, wie lange die Grunderkrankung schon zurück liegt. War der Betreffende zur Zeit der Diagnosestellung Kleinkind, im Kindergarten oder schon in der Schule? Oder hatte er bereits eine Ausbildung begonnen? Mit welchen Spätfolgen der Erkrankung oder der Behandlung muss er sich auseinandersetzen? Welche Erfahrungen hat er mit der Integration seiner Handicaps im Alltag gemacht? Hatte er einen Nachteilsausgleich in der Schule, weil die Konzentrations- und Ausdauerfähigkeit beeinträchtigt war? Welche Konsequenzen hat dies für den nun anstehenden Schritt in das Berufsleben?



Gesprächsübung: Wie verhalte ich mich richtig beim Vorstellungsgespräch

Diese Fragen machen deutlich, wie individuell die Ausgangssituationen der Jugendlichen und jungen Erwachsenen sind, wenn sie sich mit der Frage nach der Berufswahl auseinandersetzen müssen. Steht bei dem einen kein Hinderungsgrund an, der die Verwirklichung seines Traumjobs betrifft, so muss ein anderer sich wegen körperlicher oder kognitiver Leistungseinschränkungen vielleicht von seinem bisherigen Berufswunsch verabschieden. Dies ist manchmal nicht einfach.

Das Projekt „Jugend und Zukunft“ gliedert seine Tätigkeit in verschiedene Aufgabenbereiche:

„Übergang Schule-Beruf“ für Jugendliche/junge Erwachsene ohne Ausbildung.

Dieser Bereich besteht aus zwei Angebotsschienen. Zum einen aus dem Kooperationsprojekt „Übergang Schule-Beruf“ mit dem Integrationsfachdienst München-Freising und zum anderen aus Einzelberatungen für Jugendliche/junge Erwachsene, die aus den unterschiedlichsten Gründen nicht oder noch nicht an der Ausbildungsgruppe des Kooperationsprojekts teilnehmen können. Das Kooperationsprojekt bildet jährlich eine Ausbildungsgruppe aus jugendlichen ehemaligen Patienten, die auf Ausbildungsplatzsuche sind.

Zum Beispiel Manuel

Bei Manuel, 19 Jahre alt, wurde mit 14 Jahren ein Hirntumor diagnostiziert.*

Die Behandlung erfolgte operativ, mit Chemo- und Strahlentherapie. Trotz Wiederholung der 9. Hauptschulklasse hat er den angestrebten qualifizierenden Hauptschulabschluss nicht geschafft. Eine begonnene Lehre im Metallbereich musste er nach ein paar Monaten abbrechen, weil der dortige Meister nicht mit seinen Leistungen zufrieden war. Dies löste starke Selbstzweifel bei ihm aus.

Dann folgte über die Arbeitsagentur (AA) die Vermittlung eines EQJ (Einstiegsqualifizierung) als Fachkraft im Logistikbereich. Innerhalb der ersten Monate dieser beruflichen Maßnahme bemerkte er neben zunehmenden Beeinträchtigungen der Feinmotorik deutliche Gedächtnis-, Konzentrations- und Auffassungsstörungen. Der Ausbilder und Manuel suchten über die behandelnde Klinik Unterstützung. Von der Klinik wurden sie an uns weitergeleitet. Wir klärten mit dem AA-Sachbearbeiter für das EQJ die Sachlage und erarbeiteten eine Strategie zur Abklärung der weiteren beruflichen Perspektive von Manuel. Durch eine strukturierte Vorgehensweise über einen ambulanten Untersuchungstermin zur neuropsychologischen Abklärung in einer speziellen Rehabilitationseinrichtung (Kenntnisse über Tumorerkrankungen und Schädigungen der ZNS), einem vorgezogenen Nachsorgetermin in der onkologischen Kinderklinik und letztlich einem Termin bei der

zuständigen Arbeitsagentur um dort einen Rehabilitationsantrag zu stellen, konnte innerhalb eines Monats die Prüfung der Arbeitsagentur über den Rehabilitationsantrag starten.

Die Ergebnisse der neuropsychologischen Untersuchung sprachen für eine berufsvorbereitende Bildungsmaßnahme in einer dafür geeigneten medizinisch-beruflichen Rehabilitationseinrichtung. Wir begleiteten den jungen Mann und seinen Vater auf deren Wunsch zu dem Termin für den Reha-Antrag bei der Arbeitsagentur. Bei dem Termin stellte sich heraus, dass der junge Mann und dessen Vater und der Reha-Berater zunächst aneinander vorbeisprachen. Durch unsere Intervention und Erläuterung der Sachlage sowie des Bedarfs für den Reha-Antrag nahm das Gespräch eine Wendung und nun war für den Reha-Berater auch der Hintergrund, der zu dieser Beantragung einer Reha-Maßnahme führte, verständlicher. Das Bewilligungsverfahren ging seinen Weg über eine zusätzliche psychologische und ärztliche Untersuchung durch die Fachdienste der Arbeitsagentur. Letztlich wurde die Notwendigkeit der empfohlenen berufsvorbereitenden Bildungsmaßnahme durch die Fachstellen der Arbeitsagentur bestätigt und Manuel konnte mit der Maßnahme beginnen. Die bisherigen Erkenntnisse über den Verlauf dieser Maßnahme zeigen, dass dies der richtige Weg für Manuel ist.

Jeweils im Frühsommer des Jahres, das dem angestrebten Jahr des Ausbildungsbeginns vorangeht, wird eine Gruppe gestartet. Aktuell läuft gerade die dritte Gruppe, die den Ausbildungsbeginn im Herbst 2009 im Auge hat. Mit einem Informationsabend, Einzelgesprächen und rund fünf bis sieben Seminartagen, über etwa zehn Monate verteilt, bieten wir den Gruppenteilnehmern (vier bis fünf Teilnehmer in der Gruppe) verschiedene Inhalte mit Themenschwerpunkten rund um die Berufsfindung und das Bewerbungsverfahren. Wir bleiben mit den Gruppenteilnehmern bis zur erfolgreichen Ausbildungsplatzvermittlung auch außerhalb der Seminartage via E-mail oder Telefon in Kontakt, um auf die jeweiligen aktuellen Fragen bei ihren Bewerbungen zeitnah reagieren zu können. Unsere Erfahrungen mit diesem Angebot sind bisher sehr positiv. Von den bisherigen zwei abgeschlossenen Gruppen haben

alle Teilnehmer einen Ausbildungsplatz erhalten. Ehemalige Teilnehmer hoben hervor, wie hilfreich es war, sich in der Gruppe über ihre aktuelle Haltung zu ihrer Erkrankung auszutauschen. Dabei auch erlebt zu haben, was jeder Einzelne auch Positives für sein Leben aus der Zeit der Behandlung mitgenommen hat. Gerade bei der Themenbearbeitung „Stärken und Schwächen“ kam dies deutlich zum Ausdruck. Aber auch die Informationen zum Umgang mit der Erkrankung beim Vorstellungsgespräch oder zu Vor- und Nachteilen des Schwerbehindertenausweises waren hilfreich. Letztlich auch die mit Videokamera aufgezeichnete Vorstellungsgesprächübung mit anschließender Analyse.

Wie bereits erwähnt, kommen einige Jugendliche/junge Erwachsene zunächst nur zur Einzelberatung zu uns. Zum einen, weil sie Kurzinformationen, etwa zum Schwerbehindertenausweis, benö-

Zum Beispiel Heike

Heike, 20 Jahre, Erkrankung an einer Leukämie mit 12 Jahren.*

Einige Zeit später Rezidiv der Erkrankung. Knochenmarkstransplantation. Spätfolgen der Transplantation, ausgeprägte Osteoporose und Gelenkschäden. Dies führte bisher zu einer Knieendoprothese. Heike hatte trotz krankheitsbedingter Unterbrechung der Schulung und Wiederholung der 9. Klasse ihren schulischen Weg über Realschule bis zur FOS geschafft und diese auch abgeschlossen. Sie hatte bereits Praktika in Hotels gemacht.

Ihr Berufswunsch lag nun im Event-Management-Bereich, als sie zu uns in die Ausbildungsgruppe kam. Wir haben mit ihr gemeinsam erarbeitet, welche Anforderungen (körperlicher Art) in diesem Beruf auf sie zukommen würden. Durch die Ausarbeitung Ihrer „Stärken-Schwächen“-Struktur sowie ihrer Vorstellungen der persönlichen und beruflichen Zukunft wurde ihr deutlich, dass

sie einen verlässlichen Arbeitgeber suchen musste, der ihre körperlichen Defizite mittragen kann, ihr aber in beruflicher Hinsicht eine anspruchsvolle Tätigkeit anbieten kann. Also einen Beruf zu haben, der langfristig einen weitgehend sicheren Arbeitsplatz bietet, dadurch Einkommen sichert und eigenständiges Leben ermöglicht, sind die zentralen Bedingungen für Lebensqualität nach solch einer Erkrankung. Durch Kontakte zu entsprechenden Großunternehmen im süddeutschen Raum und dem überzeugenden Auftreten von Heike bei dem Einstellungstest und dem Vorstellungstermin, mündete ihre Bewerbung in einem Ausbildungsvertrag. Die Rückmeldung von Heike über ihre bisherige Zufriedenheit mit der Berufs- und Arbeitgeberwahl waren ausschließlich positiv.

* Name geändert

Zum Beispiel Stefanie

Stefanie, 17 Jahre, im fünften Lebensjahr an einem Medulloblastom erkrankt.*

Spätfolgen: Wachstumsstörungen, leichte Hochtonschwerhörigkeit und Hypophysenhinsuffizienz (Ausfall der Hirnanhangdrüse). Stefanie hatte als Schulabschluss Mittlere Reife. Sie war auch Teilnehmerin in der Ausbildungsgruppe des Kooperationsprojekts mit dem Integrationsfachdienst. Bei ihr war sehr schnell klar, dass sie eine Ausbildung als Bürokauffrau oder Verwaltungsfachangestellte anstreben wollte. Wir verhalfen ihr noch zu zusätzlichen Praktikastellen, indem wir im Vorfeld mit diesen Stellen die krankheitsbedingten Handicaps besprachen. Die bei den Bewerbungsverfahren um einen Ausbildungsplatz üblichen Einstellungstests und Vorstellungsgespräche stellten allerdings für Stefanie Probleme dar. Stefanie hatte bereits in der Schule einen Nachteilsausgleich aufgrund ihrer Erkrankung/Spätfolgen für Schularbeiten/Stegreifaufgaben/Prüfungen erhalten.

Sie ist eine sehr engagierte und strebsame Jugendliche und hatte in den Hauptfächern Noten zwischen gut und befriedigend. Allerdings benötigte sie für die Arbeiten eine etwas längere Bearbeitungszeit. Bei den Einstellungstests war aber gerade der Zeit-

faktor das Handicap. Zumal bei einigen Firmen nach dem Einstellungstest nach kurzer Pause auch noch ein Gruppen- oder Einzelvorstellungsgespräch stattfand. So schaffte Stefanie die Aufgaben des Einstellungstests nur knapp über die Hälfte, war frustriert und folglich in den Gruppen- und Einzelvorstellungsgesprächen überfordert und konnte die Stärken ihrer Person nicht mehr adäquat dem Arbeitgeber gegenüber rüberbringen. Wir konnten mit dem Arbeitgeber diese Problematik besprechen und bei anderen im Vorfeld des Tests und der Gespräche entsprechende Vereinbarungen treffen, etwa eine andere Bewertung des Einstellungstests oder eine Zeitzugabe zwischen Einstellungstest und Vorstellungsgespräch, eine längere Pause für Stefanie oder einen gesonderten Termin für ein solches Gespräch. Diese veränderten Rahmenbedingungen boten Stefanie die Möglichkeit ihre Persönlichkeit gut darzustellen. Sie bekam ihren Ausbildungsplatz.

Uns ist bewusst, dass wir bei den zur Auswahl stehenden Arbeitgebern auf sehr verständnisvolle und kooperative Personen getroffen sind.

tigen oder im Rahmen der beruflichen Integration noch Abklärungsbedarf über ihre Arbeitsbelastbarkeit haben. Dies kann etwa die Einbindung in eine berufsvorbereitende Bildungsmaßnahme (BVB) sein. Wir begleiten die Jugendlichen bei Bedarf auch zu Kontaktgesprächen in Fachschulen verschiedenster Branchen oder stellen Kontakt zu Ansprechpartnern für Praktikumsstellen her. Auch bei der Einzelberatung ist das Ziel die Vermittlung eines Ausbildungsplatzes oder einer alternativen beruflichen Perspektive.

Wichtige Kontaktstellen sind dabei Arbeitsagenturen, Berufsberatung, Reha-Beratung, Integrationsfachdienste sowie medizinisch/berufliche Rehabilitationseinrichtungen.

Unterstützung bei der Arbeitsvermittlung

Bei den jungen Erwachsenen (Krebserkrankung lag in deren Kinder- und Jugendzeit), die sich um Unterstützung bzw. Beratung bezüglich der beruflichen Perspektive an uns wandten, lagen unter anderem folgende Problematiken vor:

- nach abgeschlossener Ausbildung keinen Arbeitsplatz gefunden
- kein oder nur kurzzeitiger ALG I-Bezug
- kein oder nur geringfügiger ALG II-Anspruch (weil z.B. noch mit Eltern in einer Bedarfsgemeinschaft wohnend)
- Vermittlung der ARGE/Jobcenter brachte bisher keine Vermittlung in Arbeit
- bei bestehendem Arbeitsverhältnis an psychische bzw. physische Belastungsgrenzen gestoßen.

Zum Beispiel Gregor

Gregor, 20 Jahre, mit 8 Jahren an einem Hirntumor erkrankt, Chemotherapie, Op.*

Hauptschulabschluss, abgeschlossene Helferausbildung in einem Berufsbildungswerk. Nach Abschluss der Ausbildung keinen Arbeitsplatz gefunden.

Weit über ein Jahr waren die wechselnd zuständigen Stellen der Arbeitsagentur und der Arbeitsvermittlung der ARGE (bedingt durch Arbeitslosengeld-II-Bezug) sowie deren verschiedener Dienstleister zur Arbeitsvermittlung bemüht, einen entsprechenden Arbeitsplatz für den jungen Mann zu finden. Nur am Rande sei erwähnt, dass diese Zuständigkeitswechsel viel Zeit kosteten und jeweils neuen Erklärungsbedarf mit sich brachten, um über die krankheitsbedingten Spätfolgen wie beispielsweise Konzentrations- und Merkfähigkeitsstörung, Problemlöseschwierigkeiten, durch Wachstumsstörungen bedingte Rückenbeschwerden und ihre Auswirkungen auf die berufliche Eingliederung hinzuweisen. Gregor hatte sich all die Zeit nach seiner Ausbildung

auch in Eigeninitiative (mit Unterstützung der Eltern) sehr bemüht bei der Arbeitssuche. Er hatte Probearbeitstermine zuverlässig und arbeitsfreudig wahrgenommen. Aber es stellte sich bei diesen Probearbeitsterminen zunehmend heraus, dass er für eine Vollzeitstätigkeit körperlich nicht geeignet ist. Somit stellte sich die grundsätzliche Frage nach einer Beurteilung der Arbeitsbelastung und ggf. einer Überprüfung der Möglichkeiten für eine berufliche Neuorientierung. Nach Rücksprache mit Arbeitsvermittlung, Reha-Abteilung der Arbeitsagentur, Beratungsgespräch des jungen Mannes in einer Rehabilitationseinrichtung wurde das Ziel einer medizinischen Rehabilitationsmaßnahme in Form einer mehrwöchigen Belastungserprobung ausgemacht.

Nach Abklärung der Kostenträgerfrage – Krankenkasse oder Rentenversicherungsträger – wurde der Antrag auf den Weg gebracht.

** Name geändert*

Diese einzelnen Probleme treten oft kombiniert auf und machen dadurch eine Klärung schwierig. Mehrere Behörden und Stellen sind einzubeziehen. Hier haben wir die Erfahrung gemacht, dass es sehr hilfreich ist, gemeinsam mit dem Betroffenen diese Stelle zu kontaktieren oder zumindest die Sachbearbeiter in den Behörden über die Probleme der jeweiligen Krebserkrankung und ihrer Spätfolgen zu informieren. Daraus entsteht ein Netz verschiedener Stellen, das für die Klärung der neuen beruflichen Perspektive hilfreich ist.

Deutlich wurde bei den jungen Erwachsenen, die bereits eine Ausbildung abgeschlossen hatten und nun in der Arbeitslosigkeit festsaßen, zum Teil auch noch mit gesundheitlichen Verschlechterungen, dass sie bei ihrer damaligen Berufswahl den krankheitsbedingten Spätfolgen zu wenig Beachtung schenkten beziehungsweise deren Auswirkungen noch nicht einschätzen konnten. Im Nachhinein gesehen macht es keinen Sinn einer Patientin mit Tumorerkrankung im Bewegungsapparat eine Kinderpflegerausbildung zu empfehlen, deren Tätigkeitsfeld genau den bereits beeinträchtigten Körperteil einer Dauerbelastung aussetzt. Oder einen Patienten mit Minderwuchs aufgrund Hirntumorerkrankung mit Bestrahlung als Lagerfachkraft auszubilden. Solche Entscheidungen führen mit ziemlicher Sicherheit zu einer frühzeitigen Arbeitslosigkeit und machten früh eine berufliche Neuorientierung erforderlich. Um solchen Fehlentscheidungen möglichst entgegenwirken zu können, setzen wir mit unserem Projekt „Übergang Schule-Beruf“ bereits frühzeitig an. Gerade für ehemals erkrankte Jugendliche auf der Suche nach einem passenden Beruf ist es besonders wichtig, langfristig zu denken und die Möglichkeit einer Verschlechterung des Gesundheitszustandes einzubeziehen. Natürlich lassen sich nicht alle erkrankungsbedingten Spätfolgen, deren Auswirkungen und Veränderungen auf Jahre hinaus vorhersehen. Aber zumindest lassen sich grobe Berufswahlfehler vermeiden und zusätzliche Frustration, Selbstzweifel und Resignation umgehen.

Ausbildungsfonds

Der Ausbildungsfonds bietet innerhalb des Projekts ein Budget für die Arbeits- und Ausbildungsvermittlung. Er greift dann, wenn keine Gelder öffentlicher Stellen zur Verfügung stehen und die finanzielle Bedürftigkeit der Familie/Person nachgewiesen ist. So konnten wir beispielsweise mit Nachhilfeangeboten, die dem Schüler zum Schulabschluss verhalfen, auch dessen Ausgangsposition für die Bewerbung eines Ausbildungsplatzes deutlich verbessern.

Zum Beispiel Ümit

Ümit, 16 Jahre, mit 11 Jahren an einem Astrozytom erkrankt.*

Spätfolgen im Bereich Konzentrationsstörungen, Merkfähigkeit. Ümit ist ein fleißiger Schüler, der bedingt durch seine Handicaps ein erhöhtes Maß an Lernaufwand betreiben muss, um den schulischen Lernstoff zu bewältigen. Da die finanzielle Lage der Familie von Ümit sehr begrenzt ist und finanzielle Unterstützung durch andere Stellen nicht bereit steht, haben wir Ümit aus Mitteln unseres Ausbildungsfonds einen Zuschuss für die erforderlichen Nachhilfestunden zukommen lassen. Damit konnte er zu einem guten qualifizierten Hauptschulabschluss gelangen. Dies motivierte ihn so, dass er nun über die M10 Klasse den Mittleren Bildungsabschluss anstrebt. Auch für diesen Weg werden wir ihn für Nachhilfestunden in bestimmten Hauptfächern wie Englisch und Mathematik unterstützen.

Die bisherigen Erfahrungen im Bereich der beruflichen Eingliederung oder Neuorientierung machen deutlich, dass es dringend erforderlich ist, die Stellen, die mit der beruflichen Eingliederung des jungen Menschen betraut sind, über die individuellen Beeinträchtigungen durch die Erkrankung und deren Spätfolgen in Kenntnis zu setzen. Somit liegt es nicht nur an dem jeweiligen Sachbearbeiter dieser Stellen, dass der richtige Weg für die berufliche Eingliederung erfolgreich ist, sondern auch an dem Betroffenen selbst, offensiv seine Handicaps zu benennen. Nur so kann der Sachbearbeiter zielgerichtet entsprechende Maßnahmen einleiten. Wie die Erfahrungen oft zeigen, sind jedoch die Betroffenen oder deren Angehörige mit dieser Situation überfordert und benötigen einen Vermittler, der die Strukturen der beruflichen Eingliederungsmöglichkeiten kennt und den Stellen die Problematiken der mit der jeweiligen Erkrankung einhergehenden Folgen verdeutlichen kann.

Unsere Erfahrungen zeigen aber auch, dass wir nach ausreichender Information der Stellen durchweg kooperative Sachbearbeiter – sei es bei den Arbeitsagenturen oder bei deren Dienstleistern – antrafen und mit ihnen gemeinsam eine zielführende berufliche Eingliederung erreichen konnten. Auch wenn dieser Weg manchmal langwierig ist. Der Lohn ist: ein stabiler Arbeitsplatz und damit die Gewähr für Selbständigkeit und Teilhabe an der Arbeitswelt und eine Steigerung der Lebensqualität.



Regenbogen-Armbänder

mit eingraviertem Text

„Eins werd' ich nie tun: AUFGEBEN!“

sind gegen einen Unkostenbeitrag von 1€/Stück in zwei Größen (für Erwachsene und für Kinder)

zu erhalten bei:

Deutsche Kinderkrebsstiftung

Adenauerallee 134, 53113 Bonn

Tel. 0228 / 68846-0

Fax 0228 / 68846-44

Email: info@kinderkrebsstiftung.de